

Nicht berühmt, aber begehrt:
Schauspieler Nicolai Will

Seite 21

Planungen für die neue Mitte
in Altenplos

Seite 24

Kinderseite: Starke Zähne sind
für Tiere lebenswichtig

Seite 27

Felswände machen Wonseesern Sorgen

WONSEES. Die Ergebnisse eines Gutachtens zur Beurteilung der Steinschlag- und Felssturzgefahren machen den Wonseeser Räten Sorgen. In der April-Sitzung sollen Gutachter aus erster Hand informieren, die Räte wollen im Frühling über mögliche Sicherungsmaßnahmen entscheiden. Das Gutachten über die Beurteilung der Steinschlag- und Felssturzgefahren der Felswände in Wonsees, Zedersitz und Schirradorf bereitet den Mitgliedern des Wonseeser Marktgemeinderates Kopfzerbrechen. Denn die Felsen müssen an mehreren Stellen gesichert werden, teils mit aufwendigen Maßnahmen.

Besonders groß wäre der Aufwand für die Sicherung der Felsen hinter dem Bauhofgelände. Das Gutachten schlägt vor, diesen Bereich mit Netzsicherungsmaßnahmen zu befestigen. Kostenpunkt: 30 000 Euro.

Auch die Situation in Zedersitz sei problematisch, haben die Experten herausgefunden. Denn eine Felsenase weise erhebliche Risse auf, drohe herabzustürzen. Betroffen seien die Stallungen des Landwirts Pfänder. Die Gutachter schlagen in diesem Bereich eine Vernagelung der Felsenase vor, informierte Bürgermeister Andreas Pöhner die Marktgemeinderäte. Außerdem solle der Bewuchs der Felsen in diesem Bereich zurückgeschnitten werden.

Weniger aufwendig sei dagegen die Situation in Schirradorf. Die Felsen neben dem Gasthof Kolb können gesichert werden, indem der Bewuchs entfernt werde, setzt das Gutachten fest.

Die Wonseeser Räte möchten die Gutachter im Frühling zu einem Ortstermin einladen und vor Ort die Situation besprechen. In der April-Sitzung soll dann auch über die Maßnahmen entschieden werden. so

Feuer und Eis: Bilder aus Island

HIMMELKRON. Friedhelm Haun, Kreisfachberater für Gartenbau- und Landschaftspflege, hat eine besondere Sicht auf Dinge, die anderen verborgen bleiben. Bei seinen bilderten Reiseberichten nimmt er das Publikum mit auf eine Entdecker-tour. Auf Einladung der Volkshochschule Himmelkron spricht er über seine Reiseerlebnisse auf Island, das am dünnsten besiedelte europäische Land mit einem der höchsten Pro-Kopf-Einkommen. Der Referent zeigt sowohl die Spuren der Besiedlung durch die Wikinger als auch beeindruckende Bilder der pulsierenden Hauptstadt Reykjavik. Der Vortrag „Island – Insel aus Feuer und Eis“ ist am Mittwoch, 21. Februar, um 19.30 Uhr im Fichtelgebirgshof Himmelkron. red

LESERSERVICE

Abonnementservice:
Tel.: 0921 294-294, Fax: -194
E-Mail: kundenservice@
nordbayerischer-kurier.de

Anzeigenservice:
Tel.: 0921 294-394, Fax: -397
E-Mail: anzeigen@
nordbayerischer-kurier.de

Redaktion Kulmbach:
Tel.: 0921 294-286, Fax: -180
E-Mail: kulmbach@
nordbayerischer-kurier.de

Leserbriefe:
Tel.: 0921 294-166, Fax: -160
E-Mail: leserbriefe@
nordbayerischer-kurier.de

Den „Giftzettel“ entschärfen

Wenn in wenigen Tagen die Zwischenzeugnisse verteilt werden, droht in vielen Familien schlechte Stimmung

KULMBACH
Von Melitta Burger

Den Zwischenzeugnissen, die am kommenden Freitag überreicht werden, ist vor allem in den Grundschulen die Brisanz genommen worden, seit sie zum Teil durch ein sogenanntes „Lernentwicklungsgespräch“ ersetzt wurden. Die Frage des Schulwechsels wird sowieso erst durch das Übertrittszeugnis im Mai entschieden. Trotzdem: Die ohnehin gut beschäftigte Nachhilfebranche wird weiter boomen.

Nicht von ungefähr hat der Kulmbacher Studienkreis zu einer ganzen Woche der offenen Tür eingeladen. Mit dem Schlüsseltag ist in etlichen Familien wieder der häusliche Frieden in Gefahr, fürchten sich Kinder vor der Reaktion ihrer Eltern.



Kerstin Zapf

„Angst vorm Zeugnis darf nicht sein“, sagt die Kulmbacher Schulrätin Kerstin Zapf. „Jedes Kind hat Stärken. Es liegt an der Beratung, Eltern gezielt zu zeigen, dass unser Schulsystem so offen ist, dass es nicht nur eine weiterführende Schule gibt, sondern den Kindern viele Möglichkeiten zur Verfügung stehen.“

Kerstin Zapf weiß: Viele Eltern haben klare Erwartungen. Noch mehr als das Zwischenzeugnis ist das im Mai anstehende Übertrittszeugnis von Bedeutung. Kerstin Zapf weiß, dass für die bestmöglichen Noten oft „knallhart“ gearbeitet wird. „Da wird oft viel Energie hineingelegt, um Kindern die bestmöglichen schulischen Chancen zu ermöglichen.“ Aber: Es muss nicht immer das Gymnasium sein, sagt die Schulrätin und erfahrene Schulleiterin. „Wenn man frühzeitig überlegt, welche Schule die richtige für ein Kind ist, kann man den Druck rausnehmen.“ Einer Belohnung für gute Noten, etwa Geld, steht Kerstin Zapf üb-



Lernen soll Spaß machen. Angst vorm Zeugnis passt nicht in dieses Konzept. Schulrätin Kerstin Zapf rät nicht von ungefähr, Kinder so zu nehmen, wie sie sind und gemeinsam den passenden Weg zu finden. Foto: Jens Büttner/dpa

rigens genauso kritisch gegenüber wie einer Bestrafung für den gegenteiligen Fall. „Besser ist es, seinem Kind zu zeigen: Ich mag dich so, wie du bist.“

Druck entsteht nach der Erfahrung von Zapf übrigens nicht nur über die Eltern. Auch Kinder untereinander vergleichen sich und verstehen Schule und Noten als eine Art Wettbewerb. Dass Nachhilfe in den kommenden Tagen und Wochen ganz besonders oft gefragt ist, weiß Kerstin Zapf. Förderung, sagt sie, sei immer gut. Man müsse aber auch überlegen, ob ein Kind nicht auch in der Schule gefördert werden kann. „Nachhilfeeinstitute mögen für manche Kinder eine gute Unterstützung sein. Aber Kind sein ist auch wichtig“, betont sie und spricht damit Freizeitan, die Kinder für eine gute Entwicklung brauchen. „Für manche Kinder ist das erschlagend, wenn sie nach

der Schule auch nachmittags nochmals Unterricht haben.“

Die „Giftzettel“ sind vor allem in den Grundschulen einigermaßen entschärft worden. 80 Prozent aller Grundschulen sind inzwischen mit den Eltern übereingekommen, das Zwischenzeugnis durch das Lernentwicklungsgespräch zu ersetzen. Manche Schulen praktizieren das auch in den vierten Klassen. „Bei diesem Gespräch sind Lehrer und Eltern zusammen mit dem Kind als Erziehungspartner an einem Tisch.“ Gemeinsam wird dabei über Leistungen und Erwartungen gesprochen.

Bei fast der Hälfte aller Familien, deren Kinder in der Schule Noten bekommen, führen schlechte Noten zu Streit oder schlechter Stimmung, lautet das Ergebnis einer Umfrage im Auftrag des Nachhilfeeinstituts Studien-

kreis. 41 Prozent sagen, dass schlechtere Noten den Familienfrieden stören. „Streit um Noten muss nicht schlecht sein, wenn er dazu führt, dass sich die Eltern mit ihren Kindern über schulische Anforderungen und Ziele austauschen und zu einer gemeinsamen Position kommen“, sagt die Kulmbacher Studienkreis-Leiterin Ulrike Scholz. „Sich aber bei schlechten Noten in gegenseitigen Vorwürfen zu verzetteln, bringt nichts und kostet viel Energie und Motivation. Besser frühzeitig eingreifen und sich bei Bedarf Hilfe suchen.“

Private Nachhilfe ist oft sinnvoll. Aber Eltern sind gut beraten, zunächst die Ursachen schlechter Noten zu ergründen. Das tut man am besten in Gesprächen mit den Lehrern des Kindes. Eventuell liegt's daran, dass das Kind dem Schultyp nicht gewachsen ist.

Pflegeberufe sollen attraktiver werden

Gesundheitsministerin Melanie Huml besucht die AOK-Pflegekasse in Kulmbach und berichtet von Fortschritten

KULMBACH

Als die Pflegeversicherung 1995 eingeführt wurde, war Staatsministerin Melanie Huml 20 Jahre alt. Bei ihrem gestrigen Besuch der Pflegekasse der AOK Bayern mit ihrem Dienstleistungszentrum in Kulmbach räumte sie ein, dass für sie das Thema „Pflege“ vor 23 Jahren noch keine Rolle spielte. Bei der nicht gerade runden Geburtstagsfeier – die Pflegekasse ist jetzt 23 Jahre alt – zeigte sich Staatsministerin Melanie Huml aber froh darüber, dass der damalige Gesetzgeber die Pflegeversicherung auf den Weg gebracht hat.

„Früher war alles besser“. Das treffe auf die Pflege nicht zu, wie Ministerin Huml sagte. Vieles mag auf diesem Sektor noch verbesserungswürdig sein, aber trotzdem baue alles, was man heute an Strukturen habe, auf dem wichtigen Schritt auf, die Pflegeversicherung einzuführen. Das Dienstleistungszentrum vor 23 Jahren in Kulmbach anzusiedeln, bezeichnete Melane Huml als eine zukunftsweisende Entscheidung: „Damals wie heute ist es wichtig, ländliche Regionen zu stärken und dort Arbeitsplätze anzusiedeln. Dafür gilt der AOK Bayern mein Dank.“

Die Pflege bezeichnete die Staatsministerin als eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe: „Die betroffenen Fami-

lien alleine können das nicht schaffen.“ Doch sei auch jeder Einzelne gefordert vorzusorgen. Melanie Huml setzt auf deutliche Fortschritte in der Pflegepolitik auf Bundesebene. Man habe durchsetzen können, dass die Kinder von Pflegebedürftigen vor finan-

zieller Überlastung geschützt würden. Auf das Einkommen der Kinder pflegebedürftiger Eltern soll künftig erst ab einem Einkommen von 100 000 Euro im Jahr zurückgegriffen werden. Die Ministerin fügte hinzu: „Es sollen außerdem die Pflege im häuslichen

Umfeld gestärkt und die Unterstützung für pflegende Angehörige verbessert werden.“ Huml kündigte an, dass man den Pflegeberuf attraktiver gestalten wolle. Ein wesentlicher Punkt dabei ist die Bezahlung nach Tarif.

Die Landtagsvizepräsidentin Inge Aures verwies darauf, dass sie damals als Oberbürgermeisterin gemeinsam mit dem verstorbenen Altlandrat Herbert Hofmann bei der Geburtsstunde der Pflegekasse in Kulmbach dabei war. Sowohl Landrat Klaus Peter Söllner als auch Oberbürgermeister Henry Schramm sprachen von einem Glücksfall, dass das Dienstleistungszentrum der Pflegekasse der AOK Bayern in Kulmbach angesiedelt werden konnte.

Auch der in wenigen Tagen auscheidende Vorstandsvorsitzende der AOK Bayern, Helmut Platzer, und Direktor Harold Engel, bei der AOK Bayern für das Ressort Pflege zuständig, stellten die Bedeutung der Pflegekasse heraus, die in Bayern über 4,5 Millionen Versicherte betreut, davon sind mehr als 200 000 Versicherte pflegebedürftig. Katja Schreiner, Leiterin des Dienstleistungszentrums Kulmbach, verwies darauf, dass sich am Standort Kulmbach täglich 120 Mitarbeiter um die Bedürfnisse und Interessen der Versicherten und der Gesundheitspartnern kümmern. rei



Gesundheitsministerin Melanie Huml bei der AOK-Pflegekasse. Unser Bild zeigt (von links) stellvertretende Landrätin Christina Flauder, Oberbürgermeister Henry Schramm, den bayerischen AOK-Vorstandsvorsitzenden Helmut Platzer, Melanie Huml, Landrat Klaus Peter Söllner, Landtagsvizepräsidentin Inge Aures und Landtagsabgeordneten Ludwig Freiherr von Lerchenfeld. Foto: StMGP